

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

No. 308.

Dienstag den 3. November.

1868.

Bekanntmachung

in Betreff der für dieses Jahr vom 1. bis spätestens den 9. November einzureichenden Hausbewohnerlisten.

Aus den zur Revision der Leipziger Gewerbe- und Personalsteuer-Kataster alljährlich eingereichten Hausbewohnerlisten ist wiederholt wahrzunehmen gewesen, daß die in der jedem Hausbesitzer resp. dessen Stellvertreter behändigten Bekanntmachung enthaltenen Vorschriften nur sehr unvollkommen beobachtet, namentlich die betreffenden Hauslisten mit der Bekanntmachung den Mietinhabern nicht allenthalben vorgelegt werden, und hierdurch nicht nur unvollständige, sondern auch unrichtige Angaben veranlaßt worden sind. Ferner haben Kaufleute, Gewerbetreibende und sonstige Principale die specielle Aufzeichnung ihrer sämtlichen Handlungs- und Gewerbsgehülfen zc. resp. Dienstboten unterlassen, und erst auf besondere Aufforderung eingereicht, wodurch das binnen einer bestimmten, sehr beengten Frist auszuführende Revisionsgeschäft ungemein erschwert wird.

Die hiesigen Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden daher aufgefordert, die in der von uns unter dem 15. d. M. erlassenen, den Hauslisten beigegebenen Bekanntmachung enthaltenen Vorschriften nicht nur selbst genau zu beobachten, sondern auch ihre Abmiether unter Mittheilung gedachter Bekanntmachung hierzu anzuhalten, da außerdem die darin §§. 8. 9. und 10. angedrohten Nachtheile für die Betheiligten eintreten müssen.

Leipzig, den 19. October 1868.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Koch.

Laube.

Stadttheater.

Leipzig, 2. November. Endlich eine Novität, mit welcher hoffentlich das geregelte Repertoire der Wintersaison seinen Anfang nehmen wird!

„Die relegirten Studenten“, das neueste vieractige Lustspiel von Roderich Benedix schöpft aus dem frischen Quell deutschen Studententhums, welches auch dem ganzen spätern Leben einen Zug unverwundlicher Heiterkeit mittheilt. Schon bei seinem ersten Debüt hatte unser Autor einen kühnen Griff gethan in das akademische Leben und mit dem „Bemoosten Haupt“ seinen ersten Rundgang über die deutschen Bühnen gemacht. Diesmal sind es drei bemooste Häupter, welche einem engherzigen und erbärmlichen Philistertum gegenübergestellt werden. Wohl sind auch sie in das kleinbürgerliche Leben aufgegangen, doch nur wie zwei Ströme, die sich vereinigen, aber nicht mischen und weithin durch eigenihämliche Färbung ihrer Fluten unterscheiden. Hierin liegt ein echt deutscher Zug, welcher den andern Nationen fehlt und der Muse von Benedix ihren nationalen Heimathschein sichert.

Vor kurzem hatte sich Benedix auf dem Gebiete des Romans versucht. Dieser Roman: „Die Landstreicher“ enthält viele Motive, die er in seinem neuesten Lustspiel wieder verwendet hat. Gleichwohl ist dasselbe keine Bearbeitung des Romans, wie die französische Schriftsteller dieselbe Erfindung doppelt zu verwerthen pflegen, oder wie Frau Birch aus einem fremden Roman, nicht nur Zeug und Rätze der Handlung, sondern auch die Nadelstiche der Diction benutzend, ein eignes Stück zurechtschneiderte. Das Stück selbst ist durch seine ganze Composition als ein neues Werk zu betrachten, und nur der ganze Lebenskreis und viele Detailzüge sind aus dem Roman mit herübergenommen.

Reinhold Kronau, ein relegirter Student, von langen Reisen zurückkehrend, wird von seinen „zärtlichen Verwandten“ wie eine Art männliches „Aschenbrödel“ behandelt, mit gebührender Verehrung aufgenommen und nach Beschluß des Familienrathes mit einer Kornschreiberstelle auf einem benachbarten Gute begnadigt. Gleichzeitig aber erhält er den Antrag, die Amtmannstelle auf diesen großen Besitzungen zu bekleiden. Die Lösung des Räthfels ist einfach, er hat einmal das Glück gehabt, in der Schweiz durchgehenden Pferden in den Zügel zu fallen und auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ein weibliches Herz in der Kutsche zu erobern. Es ist dies die vielvermögende Besitzerin des Nachbar-gutes, die, durch eine frühere unheimliche Erfahrung gewarnt, ihren Lebensretter auf die Probe setzen will, ob er ihrer Liebe würdig sei. Sie verweilt als Schloßfräulein auf ihrem eigenen Gut. Der Geliebte besteht die Probe glänzend, und nachdem er schon als Amtmann von seinen zärtlichen Verwandten demüthig gehätselt und umschmeichelt wurde, ist er am Schluß als Bräutigam einer, mit Morgen Landes und Vorwerken reich gesegneten Gutbesitzerin

einflußreich genug, um seinen zwei akademischen Freunden die Hand seiner zwei Cousinen zu verschaffen.

Wir würden fürchten aus der Schule zu schwachen durch eine solche Inhaltsangabe des Stückes, wenn Roderich Benedix der Mann der geheimnißvollen Ueberraschungen, der unerwarteten Wendungen, der Verschleierungen und Enthüllungen wäre. Dazu ist seine Muse viel zu ehrlich, sie wandelt, im Gegensatz zu den französischen Tausendsappermentern, welche durch allerlei Taschenspielerien einer hin und her gaukelnden Erfindung zu blenden wissen, den geraden Weg, und es gehörte eine sehr stumpfe Phantasie und eine sehr geringe Vertrautheit mit den Geistern, welche den künftigen Geschehnissen vorausgehen, dazu, um nicht bereits im ersten Act der „Relegirten Studenten“ den Verlauf der Handlung im ahnungsvollen Geiste vorauszu sehen. Diese Voraussicht ist um so zuversichtlicher, als man aus langer Erfahrung weiß, daß die Muse unseres Lustspielveteranen sich streng an das Reglement der Thalia hält und viel zu gutmüthig ist, um zwei Herzen zu trennen, die sich lieben, und daß sie selten den Schlussvorhang herunterfallen läßt, ohne daß drei Paare bereit stehen, vor den Traualtar zu treten.

Gleichwohl fesselt Benedix durch den Geist der Frische und Lebhaftigkeit, den er seinen Haupthelden einhaucht, durch die köstlichen Exemplare kleinstädtischen Philistertums, die er uns vorführt, durch eine Menge amusanter Detailzüge in der Charakteristik, durch die gute Laune, in die er den Zuschauer zu versetzen weiß, hier und dort durch einen romantischen Zwischenfall, und wenn auch die Liebe der Heldin selbst zu viele novellistische Erinnerungen hinter sich hat, das Reiseunglück in der Schweiz, das Unglück ihrer ersten, an einen Unwürdigen verschwundenen Reizung, und es daher mehrerer etwas langer Erzählungen bedarf, um uns an fait zu setzen, wenn auch der Ausdruck ihrer Empfindungen zum Theil den Reiz der Neuheit entbehrt, so vermag doch auch das ernstere Liebesverhältniß, welches den Mittelpunkt des Lustspiels bildet, unseren Antheil zu erwecken.

Reinhold, der eigentlich sympathische Held des Stückes, wurde von Herrn Mittel gespielt; eine frische, tüchtige Natur trat uns von Hause aus entgegen und bewährte sich im Verlauf des Stückes. Nur der Liebeserklärung fehlte der Schwung und Adel der Empfindung, wie überhaupt die ganze Gestalt durch einen idealen Hauch gewinnen könnte. Vortrefflich aber war dieser Reinhold im Verkehr mit seinen Verwandten, wo sein jovialer Humor zur Geltung kam.

Die Rolle der Konradine ist eine schwierige Aufgabe. Anfangs erscheint diese Heldin etwas emancipirt und unternehmungslustig, etwa wie eine relegirte Studentin, die in den Kreis der andern paßt. Und daß sie eine „resolute und forschende“ Person ist, beweist wohl der kühne Plan, durch den sie ihren Geliebten auf die Probe stellt. Später aber wird das vielwagende Fräulein von blasser Sentimen-